Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 72 (2022)

Artikel: Textvarianz und die Rolle des Kompilators als Ko-Autor
Autor: Bauer, Alessia
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-976338

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Textvarianz und die Rolle des Kompilators als Ko-Autor

Alessia Bauer (École Pratique des Hautes Études, Paris) *0000-0002-5514-2474*

Keywords: compilations, compiler, later Middle Ages, textual variance, writer

1. Der mittelalterliche Kopist und die Textvarianz

Laut *Lexikon des Mittelalters* bestand die Aufgabe eines mittelalterlichen Kopisten darin, „eine bestimmte Vorlage getreu wiederzugeben" (Mazal 2002: 1553). Diese Vorgabe wurde allerdings des Öfteren aufgrund von Beeinträchtigungen der Vorlagen bzw. deren obsoleter (ortho-)graphischer Praktiken mehr oder weniger bewusst zugunsten einer ‚Verjüngung' des Textes missachtet. Gleichwohl sollte die Aufgabe des Schreibers die genaue Reproduktion eines Textes und nicht seine absichtliche Überarbeitung sein.

In seinen *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* geht Cassiodor auf die Tätigkeit der Kopisten ein: Im Liber I, Kap. 30 „De antiquariis et commemoratione orthographiae" preist er diese Beschäftigung, die er als edler und wichtiger als alle anderen körperlichen Arbeiten erachtet:

> Ego tamen fateor votum meum, quod inter vos quaecumque possunt corporeo labore compleri, antiquariorum mihi studia, *si tamen veraciter scribant*, non immerito forsitan plus placere, quod et mentem suam relegendo Scripturas divinas salutariter instruunt et Domini praecepta scribendo longe lateque disseminant. Felix intentio, laudanda sedulitas, manu hominibus praedicare, digitis linguas aperire, salutem mortalibus tacitum dare, et contra diaboli surreptiones illicitas calamo atramentoque pugnare. Tot enim vulnera Satanas accipit, quot antiquarius Domini verba describit (*Institutiones*: 266 und 268; meine Hervorhebung).

> Ich sage ganz offen, daß ich unter allen körperlichen Arbeiten, die für euch in Frage kommen, das Bemühen der Kopisten, sofern sie *nur fehlerfrei schreiben*, zu Recht wohl höher schätze. Denn sie belehren durch wiederholtes Lesen der heiligen Schriften ihren eigenen Geist in heilbringender Weise, und durch das Kopieren verbreiten sie die Gebote des Herrn allerorten. Welch glückliches Unterfangen, welch lobenswerter Eifer, mit schreibender Hand zu predigen und mit den Fingern die Worte fließen zu lassen, den Sterblichen schweigend das Heil zu reichen und gegen des Teufels Einflüsterungen mit Schreibrohr zu kämpfen! Denn jedes Wort, das der Kopist im Dienste des Herrn schreibt, schlägt dem Satan eine Wunde (*Institutiones*: 267 und 269; meine Hervorhebung).

Die wortgetreue Wiedergabe galt laut Cassiodor in erster Linie der Reproduktion der Heiligen Schriften und der Worte Gottes, die *veraciter* reproduziert werden mussten. Nur so waren sie seiner Ansicht nach in der Lage, dem Teufel Wunden zuzufügen.

In Anbetracht dieser Einschätzung kann man einen grundsätzlichen Unterschied beim Abschreiben sakraler und profaner Texte im Mittelalter feststellen: Während der Wert

ersterer darin bestand, sie immerwährend gleich wiederzugeben, wurden Texte profanen Inhalts offensichtlich nicht als ‚Reliquien' empfunden. Lässt man die unbewussten Fehler beiseite, die sich beim Abschreiben einschleichen können, trafen die Schreiber beim Kopieren solcher Texte bewusste Entscheidungen, womit sie diese nach ihrem Ermessen veränderten. Daraus ergibt sich die Textvarianz als konstitutives Element mittelalterlicher Texte (siehe dazu Cerquiligni 1989 sowie Zumthor 1972). Diese zeigt sich auf verschiedenen Ebenen, nämlich der orthographischen und der lexikalischen sowie in Form von strukturellen und inhaltlichen Abweichungen.[1]

Die Tatsache, dass Texte modifiziert wurden, impliziert, dass sie weiterhin verstanden wurden und dass sie noch am literarischen Diskurs partizipierten. Indem sie aktualisiert wurden, behielten sie allerdings ihren Wert nicht nur innerhalb der literarischen Produktion, sondern auch für das sozio-historische System. In den Fällen, in denen ein Schreiber massiv in den Text eingriff, verwandelte sich seine Rolle in die eines Ko-Autors. Diese ‚aktive' und bewusste Beteiligung eines Schreibers am kreativen Prozess des *re-writing* soll im Folgenden anhand einiger Textstellen der *Óláfs saga Tryggvasonar en mesta* veranschaulicht werden. Insbesondere soll gezeigt werden, wie die Kompilatoren der verschiedenen Redaktionen unterschiedliche Strategien einsetzten, um aus disparaten Texten eine neue narrative Einheit zu bilden.[2] In der Vergangenheit hat Jürg Glauser (1998) bereits eine Lanze für die ‚Großform Kompilation' des Spätmittelalters gebrochen,[3] insbesondere für die große *Óláfs saga Tryggvasonar*, wobei er besonders auf die *Flateyjarbók* eingeht, die mit Snorris *Heimskringla* verglichen wird. Der vorliegende Beitrag knüpft an Glausers Studie an und teilt seine positive Einschätzung der spätmittelalterlichen Kompilationen. Während sein Beitrag insbesondere auf die Makrostruktur der beiden Texte sowie auf die Unterschiede in den thematisch-kompositorischen Prinzipien fokussiert, werde ich anhand zweier Beispiele zu zeigen versuchen, wie auf der Mikroebene Texte adaptiert wurden.

---

1 Im Übrigen kann auch das Fehlen einer orthographischen Anpassung von Texten, die viel älter sind als ihre Abschriften, Auskunft über den Wert oder Funktion einer Abschrift geben: Dort, wo Kopisten versuchen, ältere Texte wortgetreu zu reproduzieren, lag höchstwahrscheinlich ein antiquarisches Interesse vor, wie man am Beispiel der *Íslendingabók* festmachen kann. Was Kontinentalskandinavien betrifft, nahmen die altnordischen Texte im 17. Jh. nicht mehr am literarischen Diskurs teil; vielmehr wurden sie als Zeugnisse einer vergangenen Tradition angesehen, deren archaische Züge es beizubehalten galt. Die Abschriften erfüllten somit die Funktion von musealen Gegenständen, die zum Sammeln und Aufbewahren gemeint waren.

2 Die unveröffentlichte Dissertation von Annett Krakow (2009: 5) nimmt sich vor, zu zeigen, „dass dieser Version (= der *Flateyjarbók*) andere Gestaltungsprinzipien zugrunde liegen als der älteren Redaktion oder AM 62 fol und dass der Redaktor der *ÓTm* in der *Flateyjarbók* einem eigenständigen Kompilationskonzept folgt." Ihrer These ist sicherlich zuzustimmen.

3 Damit sind Sammelhandschriften gemeint, die zwar aus mehreren, teilweise disparaten Texten zusammengetragen wurden, die jedoch nicht allein Produkt der bloßen Willkür gewesen sein dürften. Diese stellen die literarische Hauptproduktion des 14. Jh.s in Island dar. Zu diesem Zeitpunkt wurden aus Gründen, die sich dem neuzeitlichen Leser nicht immer erschließen, Texte gesammelt und in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet. Der Annahme, dass das Sammeln einer bewussten Planung unterlag, folgt als Konsequenz die Erkenntnis, dass damals die enzyklopädische Ordnung und die Auswahlprinzipien der Texte anderen Regeln gehorchten als unseren heutigen (was teilweise zu unserer Ratlosigkeit führt). Zum Unterschied zwischen Sammelhandschrift und Kompilation siehe u. a. Johansson (1997: 3–4).

2. Die Kompilationen der *Óláfs saga Tryggvasonar en mesta*

Die Saga des norwegischen Königs ist in zahlreichen Handschriften überliefert, die sich grundsätzlich in zwei Gruppen unterteilen lassen. Während sich die A-Redaktion (AM 61 fol) unwesentlich von deren Varianten B (AM 53 fol) und C (AM 54 fol, KB perg. fol 1, AM 325 VIII 4to und AM 325 IX 1 b 4to, KB papp. fol 22) unterscheidet, weicht die D-Redaktion (AM 62 fol und GKS 1005 fol [*Flateyjarbók*]) inhaltlich erheblich ab.[4] Zweck des Werks – im abstrakteren Sinne entsprechend der Definition dieses Begriffes von Dearing (1959: 1) als „the patterns of ideas" oder „work of literature"[5] – ist das Lob des christlichen Königs, der zwar keine Wunder vollbrachte und deshalb keine Heiligsprechung erfahren konnte, der jedoch als Präfiguration von Óláfr helgi galt und als ‚Apostel des Nordens' eine zentrale Rolle im Christianisierungsprozess einnimmt.[6] Wurde Óláfr helgi nach seinem Tod zum *rex perpetuus Norvegiae* erkoren, spielte Óláfr Tryggvason eine zentrale Rolle als Missionskönig in Island, denn er hatte in den Augen der Isländer die Christianisierung der Insel durch die Entsendung von Missionaren eingeleitet. Es ist deswegen nicht weiter verwunderlich, dass alle erhaltenen Textzeugen seiner Saga in Island produziert wurden.

Als Grundlage für die kritische Ausgabe der Saga wurde AM 61 fol (A-Redaktion) gewählt; der prominenteste Textzeuge der D-Redaktion ist hingegen die *Flateyjarbók*. Aufgrund der Tatsache, dass diese zwei Handschriften als einzige die Biographien beider norwegischen Könige, Óláfr Tryggvason und Óláfr helgi, vereint überliefern, bieten sie sich am besten für einen Vergleich an. Daraus könnte man schließen, dass ihre Kompilatoren aller Wahrscheinlichkeit nach ein ähnliches Ziel verfolgten. Eine nähere Betrachtung der beiden Redaktionen verrät allerdings, dass sie im Spezifischen unterschiedliche Strategien anwendeten, um ihren Plan durchzuführen, was im Folgenden gezeigt werden soll.

In Bezug auf die *Flateyjarbók* fällte bereits Árni Magnússon ein durchaus kritisches Urteil, indem er den Kompilator des Manuskripts als sammelwütig bezeichnete (vgl. Jón Helgason 1980: 54–55). Die Einschätzung der Kompilation als „kritiklose Anhäufung von Stoff" (nach der Übersetzung von Glauser 1998: 35) fand ein Echo in den abschätzigen Urteilen von Finnur Jónsson (1920–1924: II, 270–272) und Sigurður Nordal (u. a. 1914: 204 und 1944–1945: II, vii). Letzterer bezeichnet die *Flateyjarbók* als „óskipuleg sagnasamsteypa" (in etwa „chaotisches Konglomerat"), der der Verfall der literarischen Kultur der klassischen Sagazeit zu entnehmen sei. Die Qualitätskriterien der älteren Textkritik sind nach Glauser (1998: 36) die „Einheitlichkeit" und die „kompositorische Geschlossenheit", die hier offensichtlich fehlen. Die Abwesenheit dieser Merkmale braucht jedoch nicht als Manko angesehen werden: Kunst – und dazu zählt auch die Literatur – zeigt, dass jede Epoche ihre eigenen Paradigmen als Reaktion auf die geänderten sozio-historischen Bedingungen setzt.

---

4 AM 61 fol wurde auf Island von drei Schreibern in der Zeitspanne 1375–1450 angefertigt; GKS 1005 fol ist ebenfalls auf Island in der Zeit um 1387–1395 im Wesentlichen durch die Arbeit zweier Schreiber entstanden. Zum Zusammenhang der beiden Redaktionen und ihrem Verhältnis zu den Quellen siehe Sveinbjörn Rafnsson (2005: 82–95, insbes. 86–88).

5 Im Gegensatz dazu begreift Dearing (1959) Abweichungen in den Redaktionen, konkret „manuscripts or printed books", als *records*. Zu den verschiedenen Niveaus eines ‚Textes' siehe auch Wendt (2006).

6 Harris (2008: 15–16) nennt ihn „a type of Christ" sowie „the redeemer Óláfr/Christ" und unterstreicht seine Rolle als Präfiguration des Óláfr helgi und Christi.

Trotz dieser fehlenden Einheitlichkeit weisen meiner Ansicht nach beide Manuskripte einen durchdachten Plan ihrer Schreiber auf. Aufgrund dessen sollten sie als Kompilationen im engeren Sinne betrachtet werden und nicht einfach als heterogene Konglomerate.[7]

2.1 Das Incipit der *Óláfs saga helga* in der A- und D-Redaktion

Die Pergament-Handschrift AM 61 fol wird auf das letzte Drittel des 14. bis Mitte des 15. Jh.s datiert. Trotz der Beteiligung von drei Kopisten und der langen Entstehungszeit scheint sie dem konzeptionellen Plan des ersten Kompilators zu folgen. Dieser legte nämlich die Basis für beide Sagas, denn der Wechsel zur zweiten Hand erfolgt erst auf Bl. 109v mitten in der *Óláfs saga helga*, d. h. nachdem der erste Kompilator den Übergang vom ersten zum zweiten Text gestaltet hatte. Ein konkreter Hinweis darauf lässt sich im Auftakt beider Sagas wiederfinden: Der Bericht der *Óláfs saga Tryggvasonar* setzt lange vor der Geburt des eigentlichen Protagonisten mit der Figur von König Haraldr hárfagri als dem ersten Herrscher über ein vereintes Norwegen ein. Das Incipit lautet: „Harald*ur* h*in*n harfag*ri* var k*onun*gr yf*ir* ollu*m* \noreg[i]/ langa æfi en adr v*áro* þ*ar* m*ar*gir k*onungar*“ (AM 61 fol: Bl. 1v; „Haraldr Schönhaar war lange Zeit König über ganz Norwegen, aber davor waren es (= herrschten) zahlreiche Könige“). Ist ein solcher Auftakt an dieser Stelle durch die Chronologie berechtigt, würde man ihn nicht zwangsläufig zu Beginn der *Óláfs saga helga* erneut erwarten. Anders als in der *Flateyjarbók* wird er allerdings in der A-Redaktion mit unwesentlicher Abweichung wiederholt: „Haralldr hin*n* harfag*ri* v*ar* lengi k*onun*gr yf*ir* noreghi ollu*m* en adr v*ar*o þar margir sma konungar“ (AM 61 fol: Bl. 75v; „Haraldr Schönhaar war lange König über ganz Norwegen, aber davor waren es (= herrschten) zahlreiche Kleinkönige“).

Zusätzlich zur beinah wörtlichen Wiederholung des genannten Satzes findet sich zwischen den beiden Sagas ein längerer Abschnitt (AM 61 fol: Bll. 75v–78r), der in äußerst knapper Form die ersten 40 Kapitel der Handschrift über das Reich von Haraldr hárfagri und seinen Söhnen noch einmal präsentiert, dessen Sinn sich auf Anhieb nicht erschließt. Erst danach setzt auf der zweiten Spalte von Bl. 78v die Biographie des Óláfr helgi mittels einer graphischen Hervorhebung durch eine große, dekorierte Initiale ein: „Asta Gudb*ra*ndzdott*ir* ol svein b*ar*n en sa suein uar nefndr Olafr“ (AM 61 fol: Bl. 78v; „Asta Guðbrandsdóttir gebar einen Jungen und dieser Junge wurde Óláfr genannt“).

Da die Narration bereits ausführlich an ‚richtiger‘ Stelle vorkommt, d. h. dort, wo die chronologische Abfolge es verlangt, stellt sich die Frage, welche Rolle die scheinbar unmotivierte Wiederaufnahme der Vorgeschichte haben könnte. Diese stellt vermutlich eine bewusste Strategie des Kompilators dar, um die Korrelation zwischen den Texten zu markieren und ein Bindeglied zwischen ihnen zu schaffen. Sie ordnet nämlich beide Könige in die Reihe der weltlichen Herrscher Norwegens ein und stellt eine Kontinuität zwischen der Vorgeschichte des Landes und deren Biographie her – suggeriert u. a. auch durch die Namensgleichheit.

Nebenbei bemerkt erinnert der wiederholte Auftakt an die Wiederholung des Anverses „Ár var alda þat er […]“ („Es war eine Zeit, als […]“), der im *Codex Regius* der *Lieder-Edda* (GKS 2365 4to) ausschließlich zu Beginn der *Vǫluspá* (Str. 3) und der *Helgakviða Hundings-*

7 Was die *Flateyjarbók* betrifft, siehe die Studie von Ashman Rowe (2005) sowie den Beitrag von Zernack (1999) zu dem eddischen Gedicht *Hyndluljóð*.

bana in fyrra (Str. 1) vorkommt. Die Tatsache, dass der Heldenlieder-Teil nicht streng chronologisch einsetzt, ist vermutlich nur mit der Annahme erklärbar, der Kompilator habe eine bestimmte Strategie verfolgt. Die Wiederholung könnte dazu dienen, den Zusammenhalt zwischen den beiden Teilen der Kompilation – Götter- und Heldenliedern – zu gewährleisten.[8] Ähnlich verfuhr womöglich der erste Kompilator der A-Redaktion mit dem wiederholten Auftakt bezüglich der Vorgeschichte Norwegens.

In der *Flateyjarbók* wurde hingegen eine andere Vorgehensweise gewählt, bei der der Kompilator auf Wiederholungen sprachlicher oder inhaltlicher Natur verzichtete und stattdessen zu Beginn der *Óláfs saga helga* das christliche Moment hervorhob, indem er Óláfr helgis Geburtszeitpunkt mit dem System ab Christi Geburt datierte:[9]

> Þá er liðit var frá hingatburð várs herra, Jesu Cristi, níu hundruð níu tigir ok þrjú ár, en frá andláti Haralds hins hárfagra fjórir tigir nitján ár, en á fyrsta ári frægiligs herra Ólafs Tryggvasonar, fæddi Ásta Guðbrandsdóttir sveinbarn, þegar eftir er Hrani hafdi um hana lagit beltit. Þat var um sumarit. Sá sveinn var nefnndr Ólafr, er hann var vattni ausinn (*Flat*: II, 79).

> Als 993 Jahre nach der Geburt unseres Herrn Jesu Christi vergangen waren und 59 nach dem Tod von Haraldr Schönhaar und im ersten Lebensjahr des berühmten Herrn Óláfr Tryggvason, gebar Ásta Guðbrandsdóttir einen Jungen, nachdem Hrani den Gurt um sie gelegt hatte. Es war in einem Sommer und der Junge wurde Óláfr genannt, als er mit Wasser besprengt wurde.[10]

Indem in dieser Datierung sowohl Christus als auch Haraldr hárfagri und Óláfr Tryggvason in einem Satz zusammen genannt werden, schließt der Kompilator einerseits die Gesamtheit der weltlichen Geschichte Norwegens ein – von ihrem Beginn durch die Etablierung der Alleinherrschaft bis zu den Lebenszeiten des Óláfr helgi – und unterstreicht andererseits das Christentum als inzwischen etablierte Religion, die bis dahin nur die Herrschaft der beiden Olafe gekennzeichnet hatte. Somit ist auch in diesem Fall eine Korrelation zwischen den beiden Figuren hergestellt und die Berechtigung für das Vorhandensein beider Texte im Rahmen der Kompilation geschaffen.

2.2 Der *Þorvalds þáttr víðfǫrla* in der A- und D-Redaktion

Auch an anderer Stelle in den beiden Redaktionen wird der Eingriff der Kompilatoren m. E. deutlich sichtbar. Im Folgenden soll gezeigt werden, wie der *Þorvalds þáttr víðfǫrla* den Haupterzählstrang unterbricht und wie dieser in A- und D-Redaktion in unterschiedlicher Weise mit der Geschichte Óláfr Tryggvasons verknüpft wird.[11]

In der A-Redaktion erstreckt sich der *þáttr* über zehn Kapitel (Kap. 130–139) und gehört zu einer längeren narrativen Einheit über die Kolonisation und Christianisierung Islands (Kap. 110–140). Er erzählt vom Leben des Protagonisten von seiner Jugend bis zu seinem

8 Der Kompilator der überaus schnörkellosen Handschrift markierte einerseits die inhaltliche Zäsur zwischen den Götter- und den Heldenliedern durch eine der beiden großen Initialen der Handschrift, andererseits wiederholte er den Anvers aus dem Beginn der *Vǫluspá*, um eine Verbindung zu schaffen.

9 Krakows Argumentation (2009: 157–158) bestätigt meine Beobachtung: „[W]eder in Odds noch in Snorris Olafssaga [wurde] eine Jahresdatierung vorgenommen, deren Bezugspunkt Christi Geburt ist." Wenngleich Finnur Jónsson (1930: 128) diese Art der Datierung auf die Übernahme ausländischer Annalen zurückführen möchte, würde ich dem Kompilator die Absicht unterstellen, an solchen Stellen etwas Besonders unterstreichen zu wollen.

10 Alle Übersetzungen sind meine eigenen, sofern nicht anders angegeben.

11 Zur Rolle dieses *þáttr* im Rahmen der Christianisierung Islands siehe auch Krakow (2009: 64–65).

Tod, von seinem Wirken im Sinne der Christianisierung Islands und seinen Reisen in die bereits christianisierte Welt.

In der *Flateyjarbók* ist die Narration um Þorvaldr stark reduziert (Kap. 223–227). Die neueste Edition von Sigurgeir Steingrímsson, Ólafur Halldórsson und Peter Foote (2003) präsentiert beide Versionen des Textes losgelöst vom Kontext der jeweiligen Handschrift, wodurch die Gedankengänge der Kompilatoren nicht ersichtlich werden. Nach der Ansicht der Herausgeber sei die Reduktion des Umfangs in der D-Redaktion durch das anvisierte Publikum zu begründen: Da die *Flateyjarbók* für ein norwegisches Publikum zusammengesetzt wurde, seien die *þættir*, die keine starke Bindung an Norwegen aufweisen, abgekürzt worden.[12]

Zusätzlich zur verkürzten Länge des Textes der D-Redaktion, bei der viele Details der Jugend Þorvaldrs und dessen Versuchs, das Heidentum auf Island zu bekämpfen, ausgelassen wurden, ist eine auffallende inhaltliche Abweichung zu verzeichnen. In der *Flateyjarbók* wird mit einer gewissen Ausführlichkeit über die Begegnung zwischen der Hauptfigur des *þáttr* und dem Protagonisten der gesamten Saga, König Óláfr, berichtet. Zum Zeitpunkt des Treffens ist der norwegische König noch nicht zum wahren Glauben übergetreten, lässt sich aber gerne vom bereits christianisierten Þorvaldr belehren:

> Ok í þeirri ferð, er svá sagt af nokkurum mönnum, at Ólafr hafi fundit Þorvald Koðránsson, ok sakir þess er hvárr þeirra hafði margt af annars ráðum, frægð ok frama spurt, kvöddusk þeir kunnliga, þó at þeir hefði eigi fyrr sézt, en er þeir tóku tal sín á milli, spurði Ólafr konungr: ‚Ertu Þorvaldr inn víðförli?' Þorvaldr svarar: ‚Ek hefi enn ekki mjök víða farit.' Konungr mælti: ‚Þú ert góðmannligr maðr ok giftusamligr, eðr hverja trú hefir þú?' Þorvaldr svarar: ‚Þat vil ek gjarna segja yðr. Ek hefi ok held kristinna manna trú.' Konungr mælti: ‚Þat er líkligt, at þú þjónir vel þínum herra ok kveikir margra manna hiörtu til ástar við hann. Er mér mikil forvitni á mörgum trúligum tíðendum, þeim er þú munt segja kunna, fyrst af ágætum jartegnum Jesu Kristi, guðs þíns, ok síðan af ýmisum löndum ok ókunnum þjóðum, þar næst af þínum athöfnum ok frækiligum framgöngum.' Þorvaldr svarar: ‚Með því at ek skil, at þú girnisk með góðfýsi af mér at vita þá sanna hluti, at ek hefi sét ok heyrt, vil ek gjarna gera þinn vilja, væntandi þar firir, at þú segir mér því auðveligar þat er ek spyr þik' (*Flat*: I, 300–301).

> Und auf dieser Reise – so wie manche berichten – habe Óláfr Þorvaldr Koðránsson getroffen, und aufgrund dessen, dass jeder von ihnen viel über das Schicksal des anderen erfahren hatte, grüßten sie sich, als würden sie sich kennen, obwohl sie sich nie zuvor gesehen hatten. Und als sie zu sprechen begannen, fragte König Óláfr: ‚Bist du Þorvaldr der Weitgereiste?' Þorvaldr antwortet: ‚Ich bin noch nicht so weit gereist.' Der König sprach: ‚Du bist ein rechtschaffener und vom Glück begünstigter Mann, und welchen Glauben hast du?' Þorvaldr antwortet: ‚Das will ich Euch gerne verraten. Ich habe den Glauben der Christen.' Der König sprach: ‚Wahrscheinlich dienst du deinem Herrn gut und entflammst die Herzen vieler Leute für die Liebe zu ihm. Ich bin sehr neugierig auf die vielen wahrhaften Ereignisse, von denen du berichten kannst, zunächst auf die herrlichen Wunder deines Gottes Jesu Christi, und dann auf verschiedene Länder und unbekannte Völker, [und] als nächstes auf deine Unternehmungen und deine berühmten Taten.' Þorvaldr antwortet: ‚Da ich sehe, dass du aufrichtig begehrst, von mir die wahrhaften Dinge zu erfahren, die ich gesehen und gehört habe, will ich gerne deinen Willen erfüllen, in der Erwartung, dass du dafür mir umso bereitwilliger sagst, was ich dich frage'.

12 Übereinstimmend auch Ólafur Halldórsson (*ÓTm*: III, cccx und ccxv).

In dieser Begegnung und der Unterweisung des Protagonisten durch Þorvaldr liegt die Daseinsberechtigung des *þáttr* in dieser Kompilation. Dabei handelt es sich um das, was Harris (2008) als Technik der „structural replication" bezeichnet hat. In seinem Bestreben, seine Landsleute zu missionieren (es sei dahingestellt wie erfolgreich dies geschieht), ähneln die Taten des Þorvaldr im kleineren Rahmen denen des norwegischen Königs.[13] Das Treffen ist deshalb ein narratives Mittel, um innerhalb der Kompilation beide Figuren enger miteinander zu verbinden und sie korrespondieren zu lassen.

Die anderweitig viel detailreichere A-Redaktion jedoch lässt diesen zentralen Moment der Narration aus. Man kann sich deswegen fragen, ob an dieser Stelle der Kompilator von AM 61 fol eine andere Strategie wählte, um die beiden Texte zu verbinden. Er scheint hier zu einer erzählfunktionalen Parallelisierung – von Harris (2008: 11) „figural relation" genannt –, zu greifen. Die längere Version des *þáttr* präsentiert eine detaillierte Beschreibung des Protagonisten, die in der *Flateyjarbók* fehlt und die dazu dient, seine christlichen Charakterzüge – wie z. B. Barmherzigkeit, Güte, Großzügigkeit – zu einem frühen Zeitpunkt in seiner Biographie zu unterstreichen, als er noch ein Heide war:

> [Þ]viat Þorvaldr var mikill raða gerðar maðr. ǫllum auðsær ath dygð ok skynsemð. styrkr at afli ok hugaðr vel. vígkiænn ok snarpr iorrostum. mildr ok ǫr lyndr af pengum. ok reyndr at fullkomnum truleik ok lítillætis þjonosto. hugþeckr ok ast vðigr ǫllum liðs mǫnnum. ok eigi v makliga. þviat þa enn heiðinn syndi hann rettlæti vm fram hatt anara heiðinna manna (*ÓTm*: I, 282).

> [D]enn Þorvaldr war ein guter Ratgeber – für alle ersichtlich – in Sachen Rechtschaffenheit und Intellekt, [und] Stärke und [er war] mutig, kampftüchtig und tapfer im Kampf, mild und großzügig mit Geld und erprobt in vollkommener Aufrichtigkeit und Demut des Dienstes, angenehm und geliebt von allen Gefolgsleuten – und dies nicht ungerechtfertigt –, denn er zeigte im Vergleich zu allen anderen Heiden größere Rechtschaffenheit, [bereits] als er noch Heide [war].

In derselben Kompilation wird auf vergleichbare Weise auch der junge Óláfr Tryggvason porträtiert, der in seiner Jugend die Macht der heidnischen Götter in Frage stellte und sich weigerte, ihnen zu opfern. In der Natur beider Figuren erkennt man das Motiv des ‚edlen Heiden', der bereits vor seiner Bekehrung die christlichen Tugenden in sich trägt. In der Handschrift wird die Ablehnung des heidnischen Glaubens von Seiten Óláfrs an verschiedener Stelle hervorgehoben, u. a. im Kap. 73:

> Sva er sagt fra Olafi konungi Tryggva s(yni) at hann hafi alldregi blotat skurð goð. Ok allr þeira aatrunaðr var honum leiðr miök. En alt þat er hann heyrði sagt fra himna guði ok hans stormerkium. fell honum harðla uel iskap (*ÓTm*: I, 148).

> Von König Óláfr Tryggvason wird berichtet, er habe niemals Götzen geopfert. Und ihre Verehrung war ihm sehr zuwider. Aber all das, was er über den Gott der Himmel und seine Wunder zu hören bekam, gefiel ihm besonders gut.

Aufgrund der fehlenden Episode über die Begegnung vom König und Þorvaldr bedurfte es eines anderen Eingriffs von Seiten des Kompilators, damit die Narration von Þorvaldr nicht komplett vom Haupterzählstrang losgelöst erschien. Deshalb taucht unmittelbar nach dem *Þorvalds þáttr víðfǫrla* die Figur des Stefnir Þorgilsson auf (Kap. 140 und 143), der eine

13 Harris (2008: 17–18) spricht dabei von „concentric circles", in denen dieselbe Struktur in immer größeren Kreisen und auf verschiedenen sozialen Niveaus reproduziert wird.

direkte Verbindung zwischen dem Isländer und dem König herstellt: Er habe einerseits Þorvaldr auf seinen Reisen begleitet (*ÓTm*: I, 308–309) und andererseits sei er vom König für die Missionierung auf Island ausgewählt worden, d. h. er sollte dieselbe Aufgabe erfüllen, die sich davor Þorvaldr selbst gestellt hatte.

In der *Flateyjarbók* ist Stefnirs Episode zwar auf ähnliche Weise erzählt, allerdings ist sie erst an wesentlich späterer Stelle in der Kompilation platziert, weil die direkte Verbindung nicht mehr nötig war, um die narrativen Fäden zusammenzuführen.

3. Schlusswort

Obgleich sich die spätmittelalterlichen Kopisten lediglich bereits existierender Werke bedienten, beweisen manche Sammelhandschriften, die man als Kompilationen im engeren Sinne betrachten kann, dass die Schreiber durchaus an einem kreativen Prozess aktiv beteiligt waren. Die Zusammensetzung der Texte resultiert somit weniger willkürlich und planlos als von der älteren Forschung postuliert.

Das Beispiel zweier Redaktionen ein und derselben Narration der *Óláfs saga Tryggvasonar* (AM 61 fol und *Flateyjarbók*) zeigt deutlich, wie die Kompilatoren *ad hoc* geschaffene Adaptions- und Kompilationsstrategien entwickelten, wie beispielsweise die Wiederholung von Textabschnitten, strukturelle Parallelisierungen sowie explizite Kommentare, um Verbindungen zwischen den Texten herzustellen und bestimmte Erwartungen in den Lesern hervorzurufen. Zernack (1999: 108) ist in ihrer Behauptung zuzustimmen, die Kompilation würde „ihre eigene Form von Kohärenz mit Hilfe spezifischer Textualisierungsverfahren“ schaffen. Während für sie diese Feststellung vorwiegend auf der Makrostrukturebene gilt, hoffe ich bewiesen zu haben, dass die Kompilatoren auch auf der Mikroebene ihre ‚Finger im Spiel hatten‘.

Wie Glauser zurecht anmerkte, wurden die spätmittelalterlichen Kompilationen zum „*medium* für die Übermittlung zusätzlicher Bedeutungen“ (1998: 34). Im 14. Jh. befand sich Island – inzwischen als Vasallenstaat Dänemarks – in einer geschwächten politischen Lage und sehnte sich nach einer Vergangenheit zurück, in der Norwegen und ihre Könige eine relevante Rolle gespielt hatten. Die hier präsentierten Textabschnitte zeigen exemplarisch, welche prominente Stellung Óláfr Tryggvason für Island hatte, sie rücken Island und manche Isländer näher an das christliche Europa und werten sie auf. In ihren Bemühungen, die Texte an die veränderte sozio-politische Lage anzupassen, verschafften ihnen die Kompilatoren die Chance, weiterhin aktuell zu bleiben und am historischen Diskurs zu partizipieren.

Bibliographie

Primärliteratur

Institutiones = Bürsgens, Wolfgang (Hg./Übers.) (2003). *Cassiodor. Institutiones divinarum et saecularium litterarum. Einführung in die geistlichen und weltlichen Wissenschaften* (= Fontes Christiani 39). Freiburg im Breisgau: Herder.

Flat = Sigurður Nordal (Hg.) (1944–1945). *Flateyjarbók*. 4 Bde. Akranes: Flateyjarútgáfan.

Lieder-Edda = Neckel, Gustav/Kuhn, Hans (Hg.) (1983). *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern. Band I: Text*, 5. verbesserte Auflage (= Germanische Bibliothek: 4. Reihe. Texte). Heidelberg: Carl Winter.

ÓTm = Ólafur Halldórsson (Hg.) (1958–2010). *Óláfs saga Tryggvasonar en mesta.* 3 Bde. (= Editiones Arnamagnæanæ Series A, 1–3). Kopenhagen: Ejnar Munksgaard.

Handschriften

Kopenhagen, Den Arnamagnæanske Samling, AM 61 fol.

Reykjavík, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, GKS 2365 4to

Sekundärliteratur

Ashman Rowe, Elizabeth (2005). *The Development of Flateyjarbók. Iceland and the Norwegian Dynastic Crisis* (= The Viking Collection 15). Odense: University Press of Southern Denmark.

Cerquiglini, Bernard (1989). *Éloge de la variante.* Paris: Seuil.

Dearing, Vinton Adams (1959). *A Manual of Textual Analysis.* Berkeley: University of California Press.

Finnur Jónsson (1930). „Óláfs saga Tryggvasonar (en meiri)". In: *Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie* 20, S. 119–138.

Finnur Jónsson (1920–1924). *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie.* 3 Bde. 2. Aufl. Kopenhagen: G. E. C. Bads Forlag.

Glauser, Jürg (1998). „Vom Autor zum Kompilator. Snorri Sturlusons *Heimskringla* und die nachklassischen Sagas von Olav Tryggvason". In: Fix, Hans (Hg.). *Snorri Sturluson. Beiträge zu Werk und Rezeption* (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 18). Berlin und New York: De Gruyter, S. 34–43.

Harris, Joseph (2008). „Christian Form and Christian Meaning in *Halldórs þáttr I*". In: Deskis, Susan E./Hill, Thomas D. (Hg.). *„Speak Useful Words or Say Nothing". Old Norse Studies* (= Islandica 53). Ithaca, NY: Cornell University Press, S. 5–19.

Johansson, Karl G. (1997). *Studier i Codex Wormianus. Skrifttradition och avskriftsverksamhet vid ett isländskt scriptorium under 1300-talet* (= Nordistica Gothoburgensia 20). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.

Jón Helgason (1980). „Athuganir Árna Magnússonar um fornsögur". In: *Gripla* 4, S. 33–64.

Krakow, Annett (2009). „Die *Óláfs saga Tryggvasonar* der *Flateyjarbók*. Struktur und Gestaltung einer spätmittelalterlichen Konungasaga". Unveröffentlichte Dissertation. Humboldt-Universität Berlin.

Mazal, Otto (2002). „Schreiber". In: Bautier, Robert-Henri u. a. (Hg.). *Lexikon des Mittelalters.* Bd. 7. München und Zürich: Artemis, Sp. 1552–1554.

Sigurður Nordal (1914). *Om Olaf den Helliges Saga, en kritisk Undersøgelse.* Kopenhagen: Gad.

Sigurgeir Steingrímsson/Ólafur Halldórsson/Foote, Peter (Hg.) (2003). „Formáli". In: *Biskupa sögur I* (= Íslenzk fornrit 15). Reykjavík: Hið íslenzka fornritafélag.

Sveinbjörn Rafnsson (2005). *Ólafs sögur Tryggvasonar, um gerðir þeirra, heimildir og höfunda.* Reykjavík: Háskólaútgáfan.

Wendt, Bo-A. (2006). „En text är en text är en text? Om en terminologisk tredelning av textbegreppet". In: *Arkiv för nordisk filologi* 121, S. 253–274.

Zernack, Julia (1999). „*Hyndlulioð, Flateyjarbók* und die Vorgeschichte der Kalmarer Union". In: *skandinavistik* 29, S. 89–114.

Zumthor, Paul (1972). *Essai de poétique médiévale* (Collection Poétique). Paris: Seuil.